

AUSBILDUNG LÄUFT? KAMERA LÄUFT!

Tipps & Tricks für den Dreh
zum großen Berufefilmwettbewerb der

AusbildungsOffensive-Bayern.de



in Kooperation mit **JFF**
JFF – Institut für
Medienpädagogik

Sichere Ausbildung, gutes Geld, tolle Chancen

bayme vbm /
Die bayerischen Metall- und Elektro-Arbeitgeber

AGENDA

3 Die Filmidee

4 Das Drehbuch

6 Dokumentarisches Arbeiten

10 Die Dreharbeiten

20 Die Montage

24 Die Veröffentlichung

25 Materialkiste

26 Ausgewählte Links

DIE FILMIDEE

Einen Film über einen Ausbildungsberuf in der bayerischen Metall- und Elektroindustrie zu drehen ist doch ganz einfach. Kamera an, draufhalten und dann ab zu youtube. Hier findet man Millionen Filmclips dieser Art, die spontan entstanden sind und dann weltweite Verbreitung im Internet finden. Dabei stellt sich jedoch die Frage, ob das den eigenen Ansprüchen und denen der Unternehmen genügt. Denn ein richtiger Film braucht Zeit und eine gute Idee. Was macht aber eine Idee aus und wie wird sie zum Drehbuch? Fangen wir bei der Idee an.

Die zündende Filmidee

Eine zündende Filmidee muss in einem Satz erklärt werden können. Sie muss so formuliert sein, dass die Freunde bzw. Mitstreiter des Filmprojekts sie sofort gut finden. So eine Idee zu finden, euren Ausbildungsberuf zu präsentieren, ist nicht einfach, weshalb ihr euch dazu durchaus Zeit lassen solltet. In der Idee muss etwas Neues, Originelles und bisher noch nicht Erzähltes stecken, das es wert ist, anderen mitgeteilt zu werden. Wenn ihr eine Idee gefunden habt, dann erzählt sie möglichst vielen Freunden und überprüft, ob sie die Idee spannend genug finden, um sie auch anderen zu erzählen. Ob einer oder mehrere die Idee zum Film hatten, ist dabei nicht wichtig, entscheidend ist, dass sich alle mit der Idee der Filmgeschichte identifizieren können und ein Team zur Realisierung des Films bilden. Da in der Regel keine oder nur ganz geringe finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, muss die Motivation, den Berufefilm zu machen, am Thema liegen. Wenn es gelingt, die Freunde für das Thema zu begeistern, ist die erste Hürde eines Filmprojekts genommen.

Wie kommt man zur Filmidee?

Um die Kreativität der Filmgruppe unter einen Hut zu bringen, hat sich die Ideen-

findung in Form eines Brainstormings bewährt. Beim Brainstorming handelt es sich um ein unverkrampftes, spielerisches, zunächst noch völlig ungefiltertes Sammeln von Erfahrungen und Themen. Das Gesagte wird zunächst in Form einer losen Stichwortsammlung notiert. Nichts darf abgeblockt werden, alle Ideen sind zugelassen! Allerdings sollte man sich davor hüten, aufwändige Kinofilme neu produzieren zu wollen. „Avatar“ in 3-D nachzudrehen kann ja ganz witzig sein, wird euch aber in der Regel als Resultat enttäuschen. Nicht Nachmachen ist schließlich gefragt, sondern die Entwicklung eigener Geschichten.

Häufig wird beim Brainstorming bereits in groben Umrissen deutlich, in welche Richtung der Film gehen soll. Die Grundzüge der Vorlage, der „Plot“, sind somit geschaffen. Nun kommt es darauf an, eine verfilmbare „Story“ daraus zu machen.

Was ist Dramaturgie?

Die Dramaturgie soll gewährleisten, dass das Publikum die Filmgeschichte eures Berufefilms mit Interesse, Lust und Spannung bis zum Ende verfolgen will. Um dies zu erreichen, benötigt eine Geschichte bestimmte Eckmarken. Die erste und schlichte Grundregel dabei lautet: Eine Geschichte muss Anfang und Ende haben, muss zu Beginn eine Frage stellen und am Ende eine Antwort darauf geben. Die Phase zwischen „Frage“ und „Antwort“ produziert Spannung. Diese steigert sich, wenn Hindernisse, unerwartete Wendungen und Veränderungen auftauchen.

Sich auf das zentrale Thema beschränken!

Voraussetzung dafür ist, dass man sich schon früh darüber im Klaren ist, welches Thema im Zentrum steht. Das hört sich



fotolia.com | Stas Perov

DAS DREHBUCH



fotolia.com | Paylessimages

leicht und logisch an – dennoch leiden viele, auch professionelle, Filme oft darunter, dass sie sich nicht entscheiden können, welches Thema im Vordergrund stehen soll. Statt ein Thema von Anfang bis Ende zu behandeln, verzetteln sie sich in viele Einzelaspekte. Ist jedoch die Entscheidung für ein Thema getroffen, können alle Handlungsphasen daraufhin abgesehen werden, ob sie sich der Entwicklung der Geschichte zuordnen, anstatt zu verwirren und damit Tempo und Zuschauerinteresse zu stören. Ebenfalls überlegt werden muss, wessen Geschichte erzählt werden soll – eine „klassische“ Filmgeschichte braucht Protagonisten, also Figuren, die die Geschichte voranbringen. Bereits an dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die folgenden Empfehlungen nur grobe Richtlinien sein können – wie das Leben, so lassen auch Filmgeschichten eine ungeheure Zahl von Varianten zu.

Dramaturgisches Gerüst

Ganz gleich, ob es sich um einen Berufefilm von Auszubildenden oder eine Lovestory handelt, durchläuft eine Geschichte folgende vier Stufen:

- Die Exposition oder Einführung. Gezeigt wird hier, welche Personen und Charaktere sich in welchen Situationen und Orten befinden.
- Die Entwicklung der Handlung. Hier treten die Akteure in eine Beziehung zueinander. Konflikte oder Veränderungsmöglichkeiten entwickeln sich.
- Der Konflikt spitzt sich zu, eine Lösung muss gefunden werden.
- Der Konflikt löst sich auf.

Dieses Vier-Stufen-Schema lässt natürlich eine Vielzahl von Verspieltheiten, Verzögerungen, Rückblenden, bewussten Irreführungen usw. zu, ist aber fester Bestandteil einer jeden Geschichte.

Der nächste Schritt ist das Drehbuch. Wie der Name sagt, geht es hier darum, eine präzise Arbeitsvorlage für die eigentliche Produktion zu erhalten. Das Drehbuch enthält also wichtige Angaben für alle an der Produktion Beteiligten: Es gibt den Menschen vor der Kamera sowie den Kameraleuten die Handlungsanweisung und den Text, den für die Beleuchtung Zuständigen den Drehort und die Lichtsituation (Tages- oder Nachtaufnahmen), der Ausstattung und Requisite Hinweise zur Beschaffung diverser Drehorte und Utensilien. Dem Drehbuchschreiber gehen oft ausführliche Recherchen voran. Spielen im Film Personen eine Rolle, über deren Leben und Arbeit man wenig Informationen hat, so sollte man sich vorher kundig machen. Nichts ist peinlicher als ein gutgemeinter Film über Rationalisierung am Arbeitsplatz, dem anzumerken ist, dass weder die am Drehbuch Beteiligten noch die Regie eine Ahnung vom Thema haben!

Der Dialog

Bei der Gestaltung des Dialogs gilt vor allem ein Grundsatz: Alles, was durch das Bild darzustellen ist, hat im Text nichts mehr verloren. „Verdoppelung“ nennt man dieses leider häufig angewandte Prinzip, das beim Publikum oft das Gefühl hervorruft, dass es für etwas begriffsstutzig gehalten wird. Muss ein vor Kälte schlotternder Akteur noch eigens sagen, dass es ihn friert?

Dialoge müssen nicht immer exakt vorgegeben sein

Viele Gruppen machen gute Erfahrungen damit, den Dialog nicht exakt vorzugeben, sondern nur seinen Inhalt. Diesen dann in der Situation spontan in die eigene Ausdrucksweise umzusetzen, fällt manchmal leichter und kann verhindern, dass hölzernen angelernter Text hörbar wird.

Eine Drehbuchseite mit Erläuterungen

In der Kantine (6. Szene) 1

2 Kathrin sitzt am Tisch beim Mittagessen. In der Kantine ist wenig Betrieb. Jan kommt an den Tisch und fragt, ob er sich dazusetzen kann.

3 Jan setzt sich mit einem vollen Tablett an den Tisch. Die Tür öffnet sich, Andreas kommt herein. Jan und Kathrin schauen zur Tür.

Jan geht auf Andreas zu, legt den Arm um seine Schulter.

Andreas ist etwas reserviert.

Andreas setzt sich zu den beiden, Jan schiebt ihm seinen vollen Teller zu.

Alle drei fangen zu essen an. Ablende

4 Innen / Tag

5 JAN Hallo Kathrin, darf ich mich zu dir setzen?

KATHRIN Ja, setz dich!

JAN Das ist doch ... Ich glaub ich spinn' ...

KATHRIN Dann hat er sich es doch noch mal überlegt!

JAN Der Andy! Ich glaub, ich spinn' tatsächlich. Hast du dich doch noch anders entschieden und bleibst bei uns?

ANDREAS Ich weiß nicht, aber ob sie mich hier überhaupt noch wollen, ist fraglich.

JAN Komm, iss erst mal was, dann können wir ja schauen, ob du eine zweite Chance bekommst.

ANDREAS Ich war ja ziemlich doof, als ich einfach abgehauen bin.

JAN Naja, jeder hat mal ne Krise.

KATHRIN Das kann man sich aber nur einmal erlauben!

ANDREAS Ich weiß schon, bin jedenfalls gespannt, was der Meister dazu sagt.



fotolia.com | Anton Gvozdikov

1 **Szenennummer, Drehort:** Diese Angaben sind für Aufnahmeleitung, die Kamera und Ausstattung/Requisite wichtig.

2 **Beschreibung der Aktion:** Wichtig für Kamera- und Tonleute und SchauspielereInnen

3 **Requisiten:** Aus derselben Spalte kann die Requisite ihre Information erhalten.

4 **Lichtsituation:** Diese Information ist für Kamera und Beleuchtung wichtig.

5 **Text/Dialog:** Er erhält eine eigene Spalte, um das Erlernen des Textes zu erleichtern.

DOKUMENTARISCHES ARBEITEN



fotolia.com | Simon Kraus

Video eignet sich hervorragend für dokumentarisches Arbeiten, da die Kameras immer kleiner und damit unauffälliger werden und in jeder Situation einsetzbar sind. Warum dennoch relativ selten Dokumentarfilme entstehen, hat mehrere Gründe. So hält sich hartnäckig die irrierte Annahme, ein Dokumentarfilm wäre für das Publikum automatisch weniger attraktiv als ein Spielfilm. Viele Filmgruppen sind auch der Meinung, ein Spielfilm mache im Gegensatz zum Dokumentarfilm mehr Spaß. Und schließlich fehlt vielen Gruppen einfach das Wissen, welche Möglichkeiten der Dokumentarfilm bietet, Sachverhalte spannend und attraktiv darzustellen. Zum Abbau einiger Vorurteile und zur Klärung wichtiger Voraussetzungen bei der Durchführung eines Dokumentarfilmprojekts hier die wichtigsten Infos.

Wahrheitsgetreue Abbildung der Wirklichkeit

Der Unterschied zwischen einem Spiel- und einem Dokumentarfilm besteht im Wesentlichen darin, wie mit Realität umgegangen wird. Im englischsprachigen Raum werden dafür die Begriffe „Fiction“ und „Non-Fiction“ verwendet. Während der Spielfilm durch Inszenierung und Dramatisierung seine Wirkungen erzielt und durchaus auch realistisch sein kann, verzichtet der Dokumentarfilm weitgehend auf diese Stilmittel. Er versucht vielmehr, sich an realen Abläufen zu orientieren und – so gut dies möglich ist – diese nicht zu beeinflussen. Während das Publikum bei einem Spielfilm um die Erfundenheit der Story weiß, erwartet es bei einem Dokumentarfilm ein hohes Maß an wahrheitsgetreuer Wirklichkeitsabbildung.

Weniger Unterschiede als angenommen wiederum gibt es bei Ästhetik und Dramaturgie. Während beim Spielfilm eine gelungene Handlungs-dramaturgie dafür sorgt, dass die Zuschauer ihn als spannend

empfinden, muss beim Dokumentarfilm die Spannung durch den Aufbau der Argumentationskette erzielt werden. Sie muss durch eine anfängliche Fragestellung Interesse wecken und im Verlauf des Films versuchen, Antworten zu geben, oder Materialien für mögliche Antworten bereitstellen.

Objektivität im Dokumentarfilm

Die Frage, wie „wahr“ ein Dokumentarfilm sein kann, sorgt immer wieder für Debatten. Da die dokumentarische Aufnahme lediglich die Abbildung eines Ausschnitts der Wirklichkeit ist, kann kein Dokumentarfilm behaupten, die ganze Wahrheit bzw. Wirklichkeit abzubilden. Bereits in der Entscheidung über den entsprechenden Ausschnitt kommt die persönliche Sichtweise des Filmemachers bzw. der Filmemacherin zum Ausdruck, wie sehr sie sich auch um ehrliche Objektivität bemühen. Auf der anderen Seite hat das Publikum einen Anspruch auf wahrheitsgetreue Berichterstattung. Ein Dokumentarfilm darf weder die Wirklichkeit bewusst verzerren noch durch das Auslassen von wichtigen Fakten einen Tatbestand falsch darstellen. Dies bedeutet nicht, sich einer Stellungnahme zu enthalten und diese auch zu begründen. Kennzeichnend gemachte Subjektivität ist im Rahmen eines Dokumentarfilms keineswegs abzulehnen.

Formen des Dokumentarfilms

Vorweg gesagt: Nur für wenige Filme gilt, dass sie sich einer Kategorie klar zuordnen lassen. Bei der Mehrzahl dokumentarischer Arbeiten finden wir eine Mischung vieler Formen. Hier die wichtigsten:

- **Aufzeichnung und Dokumentation**
Die einfachste Form des Dokumentarfilms ist die Aufzeichnung einer Veranstaltung oder eines Geschehens. Von ihr wird gesprochen, wenn sie sich entlang

eines realen Geschehensablaufs (z.B. ein Rockkonzert) bewegt und diesem keine wesentlichen zusätzlichen gestalterischen Elemente hinzufügt. Eine Dokumentation ist bereits mehr als eine reine Aufzeichnung. Auch sie orientiert sich an realen Abläufen und Vorkommnissen, fügt jedoch zusätzliche reflexive Elemente hinzu (z.B. Hintergrund-Gespräche, Interviews, Statements) oder ordnet die Darstellung durch Moderation bzw. Kommentar.

- **Aktuelle Reportage**
Eine ausgesprochen journalistische Kategorie ist die aktuelle „Reportage“, die sich aus der Tradition des Nachrichtenwesens entwickelt hat. Der sicht- oder unsichtbare Kommentator, der stellvertretend für das Publikum einem Geschehnis beiwohnt, ist das dominierende Element. Auf ergänzende Interpretation durch zusätzliche ästhetische Gestaltungsformen in Bild, Ton und Schnitt wird meist verzichtet. Beispiele für aktuelle Reportagen finden sich in den Nachrichtensendungen und -magazinen des Fernsehens.
- **Hintergrundreportage**
Die Hintergrundreportage ist eine der meistverwandten Formen dokumentarischen Films. Nicht mehr eingeeignet durch tagesaktuelle Fragestellungen und Zeitwänge, können hier ausführliche Hintergrundgespräche, Statements und visuell interpretierende Elemente verwandt werden.
- **Personen- und Gruppenporträt**
Eine seltener gepflegte Form des Dokumentarfilms ist das Personen- und Gruppenporträt. Porträts können Einblick in die Lebenswelt einer Gruppe oder eines Einzelnen geben und die jeweilige Lebenswelt anderen nahebringen.
- **Feature und Essay**
„Feature“ und „Essay“ erweitern den Rahmen der Hintergrundreportagen.

Zwar haben auch hier noch immer Interviews, Statements und Geschehensabbildung ihren Platz. Die Betrachtung des zu dokumentierenden Gegenstands geht jedoch tiefer.

Vorbereitungen zu einem Dokumentarfilmprojekt

Ein Dokumentarfilm muss ähnlich wie ein Spielfilm geplant sein. Denn auch hier geht es grundsätzlich darum, eine Geschichte zu erzählen und anderen etwas mitzuteilen. Es kann somit nicht einfach nur drauflos gefilmt und die Realität, so wie sie ist, abgebildet werden, sondern vorher muss klar sein, welcher Ausschnitt der Realität gezeigt werden soll.

- **Die Recherche**
Eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen interessanten Dokumentarfilm ist die Recherche. Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass zu einem Thema alle Informationen vorhanden sind, müssen vorab Informationen aus verschiedenen Quellen beschafft werden.
- **Die Intention des Films muss festgelegt werden**
Nachdem zum Thema des Films recherchiert wurde, muss als nächster Schritt genauer festgelegt werden, welche Zielrichtung der Film haben soll. Dabei ist wichtig, die Grobstruktur der Handlung in Form einer Ideenskizze zu fixieren. In dieser Ideenskizze werden die Intention des Films und der inhaltliche Aufbau beschrieben. Es ist somit zunächst festzulegen, was dem Publikum vermittelt werden soll. Dazu muss der eigene Standpunkt zum Thema geklärt werden, um ihn im Film auch argumentativ vertreten zu können.
- **Aufbau eines Dokumentarfilms**
Genauso wie beim Spielfilm ist es wichtig, im einleitenden Teil das Interesse des



fotolia.com | Vladimir Kolobov

Publikums zu wecken, im Mittelteil die Argumentation zu verdichten und am Schluss zu Aussagen zu gelangen, die für alle einen Informationsgewinn darstellen. Gelingt es nicht, das Publikum gleich zu Beginn für die Geschichte zu interessieren, dann wird auch der Rest des Films keine Beachtung finden.

Im einleitenden Teil müssen Ort, Zeit und Hauptpersonen bzw. Gegenstände, über die berichtet wird, vorgestellt werden. Interesse und Aufmerksamkeit können auch durch eine provokative oder ungewöhnliche Aussage eines Interviewten oder durch eine einführende Bilderfolge erzeugt werden.

Ist das Publikum über die Sachlage informiert, kann im Hauptteil mit der Beweisführungslinie begonnen werden. Hier werden alle Argumente zusammengetragen, die zum Thema wichtig sind. Damit die Doku-

mentation nicht langweilig wird, müssen sich die Argumente aufeinander beziehen und zu einer Argumentationskette verdichten. Ebenso wie der Anfang muss auch das Ende des Films das Publikum überzeugen. Hier muss die zentrale Aussage des Films formuliert und der dramaturgische Höhepunkt erreicht werden.

Das Interview

Interviews sind für viele Dokumentarfilme ein unverzichtbarer Bestandteil. Durch Interviews können bestimmte Fakten belegt, Meinungen eingeholt oder Personen charakterisiert werden. Interviews müssen jedoch geplant und geübt sein, um ihre Wirkung zu erzielen. Im Folgenden einige Grundregeln und Tipps, wie ein Interview geführt werden muss, um erfolgreich zu sein.

Die wichtigsten Formen des Interviews

- **Das Interview zur Sache**
Hier werden sachliche Informationen zum Thema z.B. durch ExpertInnen vermittelt
- **Das Meinungsinterview**
Hier werden Personen nach ihren Meinungen z.B. zu einem politischen Ereignis befragt
- **Das Interview zur Person**
Hier wird eine bestimmte Person interviewt, die Auskunft über sich erteilt

Frageformen im Interview

- **Offene Fragen**
Offene Fragen geben dem Interviewpartner keinerlei Antwort vor. Sie werden gerne als Einleitungsfragen gestellt, um dem Interviewpartner zu einer unbeeinflussten Antwort Gelegenheit zu geben. Ein Beispiel einer offenen Frage ist: „Was wissen Sie über Interviews in Dokumentarfilmen?“
- **Geschlossene Fragen**
Geschlossene Fragen geben dem Interviewten bereits eine Antwort vor. Sie werden verwendet, wenn das Interview stärker geführt werden soll und ein bestimmter Aspekt eines Themas herausgearbeitet werden soll. Ein Beispiel einer geschlossenen Frage ist: „Stimmt es, dass dies Ihr erster Dokumentarfilm ist?“
- **Gründefragen**
Soll der Interviewte Begründungen zu bestimmten Aussagen geben, müssen Gründefragen gestellt werden. Sie eignen sich zur Vertiefung einer Antwort. Ein Beispiel einer Gründefrage ist: „Warum werden so wenige Dokumentarfilme gemacht?“

Das Interview



fotolia.com | wellphoto

- **Skalafragen**
Skalafragen sind eine Form der geschlossenen Fragen, um den Befragten möglichst genau festzulegen. Ein Beispiel einer Skalafrage ist: „Sollten Interviews in Dokumentarfilmen gar nicht, nur in bestimmten Fällen oder immer eingesetzt werden?“
- **Suggestivfragen**
Suggestivfragen sind Fragen, die die Antwort bereits enthalten. Sie gelten als nicht fair und sollten nur in Ausnahmefällen, bei brisanten Themen und ausweichenden Interviewpartnern verwendet werden. Ein Beispiel einer Suggestivfrage ist: „Es ist doch richtig, dass Dokumentarfilme Partei ergreifen müssen?“

Das Statement als Sonderform

Das Statement, eine spezifische Form des Sach- oder Meinungsinterviews, verzichtet auf das dialoghafte Frage- und Antwortschema. Der Interviewer fungiert hier nur als Stichwortgeber, seine Fragen werden im Film nicht verwendet. Die jeweiligen Gesprächspartner müssen sich darauf jedoch einstellen und gebeten werden, nur in ganzen Sätzen zu antworten.

Nicht zu viele Fragen vorbereiten

Für Ungeübte ist es manchmal sinnvoll, nicht zu viele Fragen vorzubereiten, denn im Interview muss das Gespräch flüssig erfolgen und möglichst natürlich erscheinen. Es ist besser, nur drei Fragen zu einem Thema vorzubereiten und eventuell spontan im Gespräch bei einzelnen Punkten nachzuhaken, als sich eine Vielzahl von Fragen zu überlegen, die im Interview nicht mehr in den Griff zu bekommen sind.

DIE DREHARBEITEN



fotolia.com | LeChatMachine

Nach Fertigstellung des Drehbuchs spalten sich die Vorbereitungen: Während einige Gruppenmitglieder sich mit Technik und Organisation befassen, arbeiten andere an der visuellen Umsetzung, an Auflösung und Inszenierung des Drehbuchs.

Organisation ist alles

Ein Videoprojekt steht und fällt mit einer sorgfältigen Planung! Daher ist es am besten, wenn das Drehbuch beziehungsweise die Struktur einer Dokumentation in einen klar strukturierten Drehplan umgearbeitet wird, der Ablauf und Termine der Dreharbeiten schriftlich fixiert. Der Drehplan legt auch fest, wer am Set anwesend sein sollte und welche Requisiten und Technik Einsatz finden. Wichtig ist auch, im Drehplan ein Zeitmanagement festzuhalten, damit beim Dreh kein Stress aufkommt. Bei einer Dokumentarfilmproduktion ist natürlich im Vorfeld abzuklären, wann die geplanten Interviewpartner zur Verfügung stehen. Auch ist eine Inspektion des Drehortes im Vorfeld für die weitere Planung sinnvoll. Wenn an öffentlichen Plätzen oder in Betrieben, Geschäften oder Ähnlichem gedreht wird, dann ist zudem eine Drehgenehmigung erforderlich. Auch ist generell eine Einverständniserklärung aller am Projekt Beteiligten hilfreich, zwingend sogar eine Einverständniserklärung der Eltern aller unter 18, um nicht im Nachhinein unschöne Überraschungen zu erleben. (Vorlagen für die Einverständniserklärungen finden sich unter www.webhelm.de)

Die Technik

Steht das Konzept, das Drehbuch und der Drehplan, ist alles Organisatorische geregelt, dann geht es darum, die Videotechnik und das notwendige Zubehör zusammenzustellen und einen Technikcheck durchzuführen. Doch auf was ist zu achten?

Die Videosysteme

Zurzeit konkurrieren im Wesentlichen drei Systeme:

Bandbetriebene Camcorder im Format MiniDV oder HDV, dann die AVCHD-Camcorder, die auf Festplatte oder Speicherkarte ihre Signale speichern, und schließlich DSLR, spezielle digitale Spiegelreflexkameras mit einer Video-Aufnahmefunktion. Die älteren Systeme wie VHS und S-VHS sind für die Videopraxis leider nur bedingt brauchbar, denn die digitalen Videosignale sind sichtbar schärfer und farbtreuer. Und beim Ton brillieren die digitalen Systeme mit einer Dynamik und einem Frequenzumfang wie bei einer herkömmlichen Audio CD. Schließlich gibt es noch den entscheidenden Vorsprung beim Schnitt: Verluste, wie sie früher durch das Kopieren von analogen Bändern üblich waren, gibt es in einer digitalen Welt nicht mehr.

MiniDV

DV steht für Digital Video und ist ein Standard, auf den sich 1996 nahezu alle führenden Videogerätehersteller geeinigt haben. Das Videosignal wird dabei auf 20% seiner tatsächlichen Größe reduziert. Trotz dieser Kompressionsrate übertrifft DV vom Bildresultat alle analogen Videosysteme bei weitem. Außerdem ist es sehr einfach möglich, diese Bilddaten im Format 720 x 576 Bildpunkte verlustfrei in einen Computer im standardisierten Dateiformat AVI (Audio Video Interleave) zu transportieren. AVI ist ein sogenanntes Containerformat, quasi ein Behälter, in dem verkürzt gesagt einzelne Bilder transportiert werden. Das hat im Gegensatz zu anderen digitalen Videoformaten später beim Schnitt den entscheidenden Vorteil, ganz exakt an Einzelbilder heranzukommen.

HDV

Mit Consumer High Definition Video (HDV) ist ein weiteres digitales System seit längerer Zeit am Start, das zwar Gerätekomponten von MiniDV, wie zum Beispiel das Bandlaufwerk und die MiniDV-Kassetten verwendet, das Videosignal jedoch als MPEG-2 abspeichert, also einem Format, das weitgehend dem einer üblichen Video-DVD entspricht. Mit einer Auflösung von 1440 auf 1080 Pixel ist es schärfer als MiniDV, erreicht aber nicht die Bildqualität zum Beispiel von AVCHD. Auch beim Schnitt stellt dieses Format keine extrem hohen Anforderungen an einen Rechner.

AVCHD

Inzwischen hat im Amateurlager das AVCHD-Format (Advanced Video Codec High Definition) seinen Siegeszug angetreten. Fast alle namhaften Hersteller haben derartige Geräte im Programm. Der enorme Vorteil ist, dass 1920 x 1080 Bildpunkte, mit einer ähnlichen Kompressionsrate wie MiniDV, aufgezeichnet werden. Dadurch ist das Bild natürlich schärfer und brillanter als bei MiniDV, die Werbung spricht daher gerne von FullHD. Allerdings ergeben sich damit enorme Datenmengen, die nur von Rechnern mit einer entsprechend guten Grafikkarte bewältigt werden können.

DSLR

Viele benutzen inzwischen hochauflösende Fotoapparate, sogenannte DSLR-Geräte (Digital Single-Lens Reflex), die eine enorme Bildqualität bieten. Das Bild kann in unterschiedlichen Formaten auf speziellen Speicherkarten aufgezeichnet werden. Allerdings haben die wenigsten DSLRs eine vernünftige Tonaufnahmemöglichkeit und auch bei der dokumentarischen Arbeit, dem Filmen aus der Hand, braucht man entsprechendes Zubehör, damit richtig scharf gestellt und nichts verwackelt wird. Und beim Schnitt gilt dasselbe, wie schon bei

AVCHD erwähnt: Ihr braucht wirklich einen knackigen Rechner. Laptops ohne eigene Grafikkarte mit wenig Arbeitsspeicher sind da hoffnungslos überfordert.

Wissenswertes über Camcorder

Ihr habt euch für ein Format entschieden, dann geht es anschließend daran, sich mit den wichtigsten Funktionen und Einstellungen der Kamera auseinanderzusetzen:

Das Seitenverhältnis

Bei nahezu allen Camcordern lässt sich das Seitenverhältnis über das Menü einstellen. Das normale klassische Fernsehbild besitzt mit einem Seitenverhältnis von 4:3 ein nahezu quadratisches Bild. Wird daher auf einem älteren Fernsehgerät ein Film im aktuell üblichen 16:9 Breitbildformat präsentiert, dann entstehen am oberen und unteren Bildrand schwarze Streifen. Seit dem Siegeszug der LCD- und Plasma-Fernseher hat sich jedoch das 16:9 Format durchgesetzt.

Die Halbbild-Methode

Damit das Videobild später überhaupt auf einem Röhrenfernsehgerät weitgehend flimmerfrei wiedergegeben werden kann, entspricht der Aufbau des Videobildes dem des normalen Fernsehbildes. Letzteres besteht aus 625 horizontalen Zeilen, die jeweils in 25 Halbbildpaaren pro Sekunde gegliedert sind. In einem ersten Durchgang – im sogenannten Zeilensprungverfahren – werden die ungeraden, im zweiten die geraden Zeilen sichtbar gemacht. Bei der Betrachtung des Fernseh- bzw. Videobildes verschmelzen dann die beiden Halbbilder untrennbar zu einem Ganzen. Dieses Verfahren wird in der Literatur auch als „Interlace“ bezeichnet. Da es jedoch, wegen der Halbbildmethode (das zweite Halbbild ist immer einen Wimpernschlag zu spät dran), beim Filmen von bewegten Objekten zu Bewegungsunschärfe kommen kann,

Tipp

Das Seitenverhältnis

Beim Camcorder kontrollieren, wie das Bild eingestellt ist, und gegebenenfalls auf das harmonischer wirkende 16:9 Format umstellen.

Tipp

Die Halbbild-Methode

Da die häufigste Speicherform eines Videos derzeit auf einer herkömmlichen Video-DVD erfolgt, sollte es bei der Halbbildvariante (interlace) bleiben, denn eine fehlerfreie Wiedergabe von progressivem Material ist nur am Computer oder mit neueren DVD-Playern möglich.

Tipp

DSLR

Ihr solltet prüfen, welche Schnittmöglichkeiten vorhanden sind, denn davon ist der Einsatz eines Formats primär abhängig. MiniDV stellt wirklich kaum Anforderungen an Rechner und Software, beim Einsatz einer DSLR sieht es allerdings ganz anders aus.

Tipp

Die Tonaufzeichnung
Unbedingt einen Camcorder mit einem externen Mikrofon verwenden! Steht so ein Gerät aber nicht zur Verfügung, müsst ihr nahe Einstellungsgrößen verwenden und möglichst nah mit dem Camcorder an das Schallereignis heran. Bei DSLR auf alle Fälle ein zusätzliches Audioaufnahmegerät für den Ton verwenden!

gibt es viele Camcorder, die mit dem sogenannten „Progressive Scan“ echte Vollbilder aufnehmen und abspeichern können. Bei der Wiedergabe eines solchen Materials auf alten DVD-Playern oder an Röhrenfernsehern kann es jedoch zu unschönem Ruckeln kommen.

Die Tonaufzeichnung

Natürlich ist ein Camcorder nicht nur für die Bild-, sondern auch für die Tonaufzeichnung verantwortlich. Entscheidend für die Qualität ist es, ein externes Mikrofon zu verwenden und die Option, den Ton auch „aussteuern“ zu können. Normalerweise regelt eine Automatik die Aussteuerung und pegelt bei niedrigen Lautstärken das Tonsignal selbständig hoch und begrenzt im Gegenzug automatisch zu hohe Tonpegel. In der Praxis führt das einerseits dazu, dass störende Nebengeräusche immer wieder zu laut sind und es zu einem merkwürdig „pumpenden“ Höreindruck kommt, wenn in einer Szene sehr große, schnelle Lautstärkeschwankungen vorhanden sind. Daher sollte, wenn irgendwie möglich, der Ton jeweils mit einem Kopfhörer kontrolliert und manuell ausgesteuert werden. Vor allem sollten Übersteuerungen vermieden werden, da die damit verbundenen Tonverzerrungen nicht nachträglich am Computer herausgerechnet werden können. Ist der Aufnahmepegel erst einmal im roten Bereich, dann ist es unbedingt notwendig, die Aufnahme mit einer niedrigeren Einstellung zu wiederholen.

Einige Hinweise zur Handhabung eines Camcorders

Inzwischen habt ihr einiges über Camcorder kennen gelernt. Natürlich sagt das noch gar nichts darüber aus, dass dann die zur Verfügung stehende Technik auch wirklich beherrscht wird und dass das Aufgenommene auch später beim Schnitt wirklich brauchbar ist. Deshalb empfehlen wir:

Die Bedienungsanleitung

Moderne Videoaufnahmegeräte sind für den Amateurfilmbereich entwickelt worden und hier wird kaum erwartet, dass professionelles technisches Know-how vorhanden ist, im Gegenteil. Trotzdem gibt es immer wieder Situationen, in denen die Technik eben nicht so problemlos funktioniert, wie das eigentlich erwartet werden könnte. Daher lautet hier der ultimative Tipp, sich vor Drehbeginn in Ruhe mit der Bedienungsanleitung auseinanderzusetzen.

Fünf Sekunden Vor- und Nachlauf bei jeder Aufnahme

Vor der eigentlichen Kameraeinstellung, die später im Film ihre Verwendung finden soll, muss der Camcorder bereits mindestens 5 Sekunden das Geschehen aufnehmen. Ist die eigentliche Szene im Kasten, empfiehlt es sich, nicht vor lauter Sparsamkeit den Camcorder sofort anzuhalten, sondern ihn noch einige Zeit weiterlaufen zu lassen, um anschließend beim Schnitt den exakten Ausstiegspunkt bequemer bestimmen zu können.

Entfernung möglichst manuell einstellen

In den meisten Fällen befindet sich der Camcorder auf einem Stativ, um unruhige oder verwackelte Bilder zu vermeiden. Bewegen sich nun vor dem Objektiv die Akteure, versucht der Autofokus permanent die Schärfe nachzuziehen. Bessere Ergebnisse erzielt ihr, wenn vor Drehbeginn der jeweiligen Einstellung die Hauptperson mit dem Zoom nah herangeholt und präzise scharf gestellt wird. Danach wird der Zoom in den gewünschten Brennweitenbereich gefahren. Bei dokumentarischen Aufnahmen ist es in den meisten Fällen ebenfalls günstig, auf den Autofokus zu verzichten, außer die Drehsituation ist vollkommen unvorhersehbar.

Während des Drehs auf wilde Zoomfahrten verzichten

Hier einfach noch einmal der Appell, auf den Zoom so weit wie möglich zu verzichten, da ihm nur in den seltensten Fällen tatsächlich dramaturgische Bedeutung zukommt. Vor dem Dreh ist er allerdings zur Schärfenbestimmung und zur Festlegung des Brennweitenbereichs eine nützliche Hilfe.

Möglichst mit Festblende arbeiten

Leider sind die meisten Camcorder mit einer automatischen Blendensteuerung ausgestattet, die eine manuelle Verriegelung ausschließt. Gegenlicht, Schwenks oder vor dem Camcorder bewegte Motive werden deshalb durch den Zwang der Automatik zur permanenten Veränderung entweder zu dunkel oder mit einem permanenten störenden Hell-Dunkel-Wechsel wiedergegeben. In diesen Fällen ist auch die meist vorhandene Backlight-Taste in der Regel keine entscheidende Hilfe. Daher empfiehlt es sich, falls der Camcorder dies zulässt, mit Festblende zu arbeiten.

Weißabgleich manuell vornehmen

Das menschliche Gehirn korrigiert die jeweils unterschiedlichen Farbtemperaturen des Lichts auf einen Normwert, sodass beispielsweise ein weißes T-Shirt bei fast jeder Beleuchtung als weiß wiedererkannt wird. Um eine möglichst naturgetreue Farbwiedergabe auch beim Video zu erhalten, besitzen Camcorder daher einen automatischen Weißabgleich. Da aber diese Automatik oft sehr ungenau arbeitet, empfiehlt es sich, den Weißabgleich ebenfalls manuell vorzunehmen.

Vorsicht beim High Speed Shutter

Fast alle gängigen Camcorder verfügen über einen „High Speed Shutter“, der für einen besseren Schärfeeindruck bei schnellen Bewegungen, wie z.B. beim Autorennen

und Ähnlichem, entwickelt wurde. Normalerweise arbeiten Camcorder jedoch mit einer Belichtungszeit von 1/50 Sekunde. Bei Verkürzung der Verschlussgeschwindigkeit bis auf 1/8000 Sekunde durch den High Speed Shutter reduziert sich die Belichtungszeit auf gerade mal 0,000125 Sekunden. Folglich muss bei dieser Schalterstellung die Blende extrem geöffnet werden. In der Praxis führt das meistens zu einigen Problemen, das Bild wird dann gerne zu dunkel, also unterbelichtet. Es kann daher festgehalten werden, dass nur bei sehr schnell bewegten Motiven und sehr guten, gleichmäßigen Lichtverhältnissen mit einer Verschlusszeit von 1/1000 ein leicht schärferer Bildeindruck entsteht.

Stativ

Um Verwackeln mit der Handkamera zu vermeiden, ist ein Stativ hilfreich. Meist ist jedoch ein wirklich gutes, stabiles Stativ relativ teuer, da es ruckfreie, fließende Kamerabewegungen ermöglichen muss. Hier haben sich fluidgedämpfte Stativköpfe auf einem soliden Dreibeinstativ besonders bewährt. Findet eine DSLR Verwendung, ist ein sogenanntes Rig von Vorteil, mit dem die Kamera ohne Stativ auf der Schulter ähnlich einer Handkamera eingesetzt werden kann.

Den Ton nicht vergessen

Zum Verständnis eines Films ist der Ton äußerst wichtig. Zur optimalen Tonaufnahme muss deshalb das Mikrofon an einer Tonangel oder an einem Pistolengriff befestigt werden. Entscheidend ist hierbei, dass das Mikrofon möglichst „federnd“ angebracht wird, d.h. es sollte keinen direkten Kontakt mit der Angel oder dem Griff haben. Nur so können Griffgeräusche auf ein Mindestmaß reduziert werden. Außerdem muss bedacht werden, dass störende Neben- (Musik, Brummen vom Kühlschranks oder Neonröhren u.Ä.) und Windgeräusche vermieden



fotolia.com | wellphoto

Tipp

Stativ
Ist kein Stativ vorhanden, ist es besser, sich ein Videostativ oder ein Rig für die Drehtage zu mieten, als verwackelte Bilder in Kauf zu nehmen.

Tipp

Den Ton nicht vergessen
Sollte alles hektisch und unüberschaubar sein, hilft die Automatik des Camcorders, sämtliche Entscheidungen für Schärfe, Blende und Weißabgleich zu treffen.



JFF

werden. In jedem Fall ist es besser, den Drehort zu wechseln, als stundenlang die Ursachen für Tonstörungen zu suchen. Nach jeder Szene sollte anschließend noch ein paar Minuten ohne Unterbrechung „Atmo“ aufgenommen werden. Atmo bedeutet Atmosphäre und gibt die Tonstimmung des Raumes bzw. der Umgebung wieder. Sie dient beim Videoschnitt zur Simulation eines einheitlichen Klangbildes. Und nicht vergessen: Zur Kontrolle des Tons muss ein Kopfhörer eingesteckt werden!

Der gute Ton

Mit dem eingebauten Mikrofon der Kamera kann man nur in Ausnahmefällen ein vernünftiges Ergebnis erzielen. Aus diesem Grund braucht man eine gute Tonausrüstung. Doch welches Mikrofon ist wofür geeignet?

Dynamische Mikros

Einfache, preiswerte Mikrofone, die klanglich durchaus zufriedenstellend arbeiten, sind die wenig empfindlichen „Dynamischen Mikrofone“. Empfindlich in diesem Zusammenhang bezieht sich auf deren Sensibilität gegenüber der Lautstärke des aufzunehmenden Schallereignisses. Dynamische Mikrofone vertragen meist größere Lautstärkepegel, die z.B. bei Rockkonzerten erreicht werden. Werden dynamische Mikros für klassische Reportagezwecke sehr dicht an das Geräusch herangeführt, dann sind sie selbstverständlich auch für Interviews und vor allem für die Nachvertonung geeignet.

Das Lavalier

Das Lavalier, ein Ansteckmikrofon mit „Kugelcharakteristik“ ist nach allen Seiten hin gleich empfindlich und daher für Reportagen und Interviews gleichermaßen gut geeignet. Die Kugelcharakteristik ermöglicht neben der Aufzeichnung des eigentlichen Schallereignisses auch die

Aufnahme von Hintergrundgeräuschen. Die kleinen, unauffälligen Ansteckmikros, die oft auch als Lavaliermikros bezeichnet werden, sind besonders gut für Interview-situationen geeignet, bei denen später das Mikrofon im Bild kaum sichtbar sein soll. Ganz elegant sind drahtlose Lavaliermikros, da die Personen sich damit sehr frei vor der Kamera bewegen können. Um störende Nebengeräusche weitgehend zu unterdrücken, wurden auch Lavaliermikros mit der im Folgenden beschriebenen Nierencharakteristik entwickelt.

Die Niere

Das „Nierenmikrofon“ bietet sich in akustisch problematischen Räumen (hallenden Treppenhäusern) sowie bei starken Umgebungsgläuschen (stark befahrenen Straßen) an. Bei richtiger Platzierung dieses Mikros treffen störende Geräusche nur noch von schräg hinten auf das Mikrofon. Damit wird der Umgebungslärm bei der Aufnahme wesentlich reduziert, da die Empfindlichkeit des Mikrofons an seiner Hinterseite stark reduziert ist. Bei Intervieweinsatz erlaubt die etwas stärker gebündelte Superniere ein deutliches Herausheben der jeweils Sprechenden aus dem Umweltgeräusch.

Die Keule

Reicht dieser Bündelungsgrad nicht aus, kommt das „Keulen- oder Richtmikrofon“ zum Einsatz. Seine extreme Richtcharakteristik sorgt dafür, dass Schallereignisse außerhalb der Hauptsprecheinwirkung weitgehend ausgeblendet werden. Da die Handhabung nicht ganz unproblematisch ist, sollte der Einsatz dieses Mikrofontyps vorher unbedingt geübt werden, um nicht permanent am Geräuschereignis „vorbeizuzielen“.

Windschutz, Angel, Kabel und Kopfhörer

Oft verursacht der Wind bei Außenaufnahmen starke Störgeräusche. Abhilfe verschafft ein passender Windschirmkorb mit Fell. Falls dieser nicht verfügbar sein sollte, unbedingt einen Windschutz aus Schaumstoff verwenden. Ebenfalls zu empfehlen ist eine Tonangel, um den Ton von schräg oben direkt am Tongeschehen aufzunehmen. Als Mikrofonkabel haben sich gut abgeschirmte Kabel mit XLR-Steckern bzw. Kupplungen bewährt, da sie hohe Zugbelastungen verkraften. Eventuell können auch „Pistolen-griffe“ zur präzisen Ausrichtung des Mikros benutzt werden. Empfehlenswert ist auch ein möglichst geschlossener Kopfhörer zur Tonkontrolle und Mikroführung bereits bei der Aufnahme.

Licht ins Dunkel

Wenn das Tageslicht beim Filmen nicht mehr ausreicht, dann muss künstlich für Licht gesorgt werden, das heißt, es kommen Lampen zum Einsatz. Hier die wichtigsten Filmlampen:

Halogenlampen

Entscheidende Vorteile dieser meist zwischen 800 und 1200 Watt starken Halogenlampen sind darin zu sehen, dass dieses Licht durch Reflektoren im Lampengehäuse stärker fokussiert werden kann. Sogenannte Tore, bewegliche Metallflügel an dem Lampengehäuse, können das Licht präzise richten. Außerdem lassen sich je nach geforderter Lichtstimmung durchsichtige Farbfolien oder Filter anbringen. Allerdings entwickelt dieser Lampentyp extrem hohe Temperaturen.

Dimmbare Minischeinwerfer

Eine weitere interessante Variante der Halogenlampe stellen kleine, in der Helligkeit dimmbare Halogen-Miniaturcheinwerfer dar, die über eine Linse und Tore verfügen, über die der Lichtstrahl gebündelt werden

kann. Die Lampen eignen sich hervorragend, um gezielte Lichteffekte und Stimmungen gerade bei lichtempfindlichen Camcordern zu erzeugen. Dieser Lampentyp wird wie schon der große Bruder auf Stativen angebracht.

HMI-Lampen

Eine Weiterentwicklung der Halogenbrenner stellt die mit Quecksilber und Jod ausgestattete HMI-Lampe (Hydrargyrum Medium-Arc Iodide) dar. Der Vorteil dieser Lampen liegt neben der enormen Lichtausbeute und hohen Lebensdauer der Brenner vor allem darin, dass das Licht der HMI-Lampen dem Tageslicht sehr ähnelt. Sie werden deshalb auch oft als Tageslichtlampen bezeichnet. Der Nachteil dieses Lampentyps liegt in seinem empfindlich hohen Preis. So müssen, falls derartige Lampen gemietet werden, nicht nur Tagespauschalen, sondern auch „Brennerstunden“ bezahlt werden.

LED-Lampen

Eine neue Version von Lampen sind die batteriebetriebenen LED (Light Emitting Diode)-Lampen. Im Gegensatz zu allen anderen Lampentypen erzeugen Leuchtdioden Licht nicht durch Wärmestrahlung, sondern emittieren beim Betrieb in Durchlassrichtung des Stroms Licht. Zwar steht die Leuchtdiodentechnik erst am Anfang, doch durch den geringen Energiebedarf, die extrem hohe Lebensdauer und den hohen Wirkungsgrad gehört der LED die Zukunft bei den Aufsteckleuchten. LEDs erhitzen sich nicht, sind unempfindlich gegen Stöße und geben einfarbiges Licht. Oft werden ganze Gruppen von LEDs zu Lampensystemen gebündelt.

Lampenzubehör und Reflektoren

Häufig ist es erforderlich, das Licht weich zu setzen. Hier hat sich die Verwendung von „Frostfolie“ bewährt, die einfach mit Wäscheklammern aus Holz (Vorsicht: Plastik



fotolia.com | Frame 13

Tipp Lampenzubehör und Reflektoren

Halogenbrenner niemals mit den bloßen Fingern berühren und grundsätzlich Schutzglas oder Schutzgitter vor den Brennern verwenden. Lampen sollten nur im erkalteten Zustand bewegt oder transportiert werden. Immer Stative oder Krokos verwenden, wobei die Netzkabel mit Gaffer am Boden festgeklebt werden. Mehrere Ersatzbirnen zur Reserve mitnehmen und Frost und blaue Tageslichtfolie nicht vergessen. Gummirtes, dickes Stromkabel zur Stromverlängerung einsetzen und natürlich Stromsicherungen am Drehort prüfen.



fotolia.com | Marina Lohrbach

schmilzt!) an den Klappen der Leuchten befestigt wird und dann eventuell unerwünschte Schlagschatten vermeidet. Wer mit Tageslicht arbeitet, wird häufig mit dem Problem konfrontiert, dass der Hauptgegenstand oder die Hauptpersonen im Schatten liegen. Eine einfache Aufhellung mit Halogenleuchten scheidet aus, da die unterschiedliche Farbtemperatur des Tages- und Kunstlichts ein hässliches Mischlicht ergibt. Eine einfache und preiswerte Möglichkeit, hier Licht ins Dunkel zu bringen, ist die Verwendung eines Reflektors, der die dunklen Bildpassagen aufhellt. Eine große, weiße Styroporplatte oder ein mit Silberfolie beklebter großer Pappkarton kann hier gute Dienste leisten. Eine weitere Lösung ist, die Szene mit Kunstlicht aufzuhellen. In diesem Fall finden entweder Tageslichtfilter, blaue Folie oder breitflächig strahlende HMI-Fluter in Kombination mit Frostfolie Verwendung.

Um Spitzlicht, zum Beispiel Licht von oben, hinter einer interviewten Person, setzen zu können, die dieser Person dann eine Konturierung verleiht, aber auch um die Lampen generell exakt zu platzieren, sind robuste Lampenstative erforderlich. Eine billige und praktikable Alternative dazu sind Krokodilklemmen, die an überdimensionierte Wäscheklammern erinnern und die einen Befestigungszapfen für die Leuchten besitzen.

Visuelle Umsetzung und Inszenierung

Parallel zur Produktionsplanung und Organisation der Technik kann nun die visuelle Umsetzung und Inszenierung des Filmprojekts in Angriff genommen werden. Dabei gilt es, die einzelnen Szenen aufzulösen, Einstellungsgrößen zu bestimmen und Kamerabewegungen festzulegen. Außerdem

müssen Beleuchtung und Tonaufnahmen geplant und geprobt werden, um Filmaufnahmen mit bestem Ton und Licht zu erhalten.

Die Auflösung

Unter Auflösung versteht man die Aufteilung der einzelnen Szenen in Einstellungen. Einstellungen unterscheiden sich dadurch, welchen Ausschnitt und welche Position sie einnehmen und welche Bewegung sie dabei vornehmen.

Die Einstellungsgrößen

Die Entscheidung für eine bestimmte Einstellung legt jedoch bereits fest, welche Information der Zuschauer erhält bzw. erhalten soll. Klar ist, dass die Großaufnahme eines Gesichts keinerlei Information über die Situation, in der sich die entsprechende Person befindet, gibt. Die Totale einer Landschaft wiederum gibt in der Regel wenig Information darüber, was einzelne Personen, die sich darin befinden, fühlen. Auf der gegenüberliegenden Seite sind die wichtigsten Einstellungsgrößen, die die Beziehung von Ausschnittwahl und Information demonstrieren, abgebildet. An einigen der ausgewählten Beispiele kann bereits gesehen werden, dass es diese Größe selten „pur“ gibt, sondern die eigentliche Kunst darin besteht, sie mit anderen zu verbinden.

Die Einstellungen

Einstellungen können nie isoliert voneinander betrachtet werden; sie stehen immer in Beziehung zur vorhergehenden und der nachfolgenden. Ihre Bedeutung und Wirkung ergibt sich erst aus diesem Zusammenhang. Keineswegs gesagt ist auch, dass Großaufnahmen immer – wie gelegentlich behauptet – intensiver wirken, wie umgekehrt die Totale nicht unbedingt kühl und distanziert wirken muss. Genauso wenig muss eine Unzahl von kurzen Einzelaufstellungen das Tempo steigern! Die Kunst

ist vielmehr, mit einem Mindestmaß an Schnitten und Einstellungen zu Tempo und Intensität zu kommen.

Die Kamerabewegung

Auch hier gilt: Jede Bewegung muss ihren Sinn ergeben, darf nicht zum Aufmotzer-Schnickschnack werden. Das hat sie wiederum nur, wenn sie eine wichtige, neue Information vermittelt oder mit dem Tempo der Inszenierung an der entsprechenden Stelle in Verbindung steht. Ruhige Kameraeinstellungen (mit Stativ arbeiten!) sind grundsätzlich zu empfehlen, weil sich der Zuschauer darin selbst zurechtfindet, sich ebenfalls wieder sein „eigenes Bild“ machen kann. Ist dann aber zu einem bestimmten Zeitpunkt Tempo angesagt, so kann natürlich bis zum Exzess einer völlig verrissenen Kamera gegangen werden.

Vorsicht beim Zoomen!

Auch für die Verwendung des Zooms gilt, dass er nur eingesetzt werden darf, wenn damit ein Informationszuwachs erzielt werden kann (z.B. beim Zoom von einer Totalen auf ein handlungswichtiges Detail) oder wenn zwei Einstellungen ohne Schnitt miteinander verbunden werden sollen.

Kameraperspektiven

Angeblich eherne Grundregeln und Rezepte wie „die Froschperspektive erhöht den Dargestellten“ oder „die Vogelperspektive erniedrigt“ sollten mit Vorsicht genossen werden. Denn es kommt immer auf den Zusammenhang an: Ein mickriges Männchen, von unten aufgenommen, wird keineswegs mächtiger, sondern eher lächerlich – wie umgekehrt eine „starke“ Figur nicht an Stärke verliert, wenn sie von oben gefilmt wird.

Maßgebend für die Festlegung der Position ist der Erzählerstandpunkt; im Fall des Dialogs zwischen einem großen Mann und einer kleinen Frau bedeutet dies, dass –



fotolia.com | Feng Yu

Einstellungsgrößen



Die Totale

Die **Totale** gibt Informationen über Umgebung, Jahreszeit usw.



Die Halbtotale

Die **Halbtotale** zeigt noch Umgebung, engt aber schon auf Objekte bzw. Personen ein.



Die Amerikanische

Die **Amerikanische** lässt die Umgebung zwar noch erkennen, fokussiert die Information aber schon stärker auf die Person (vom Kopf bis unterhalb der Gürtellinie).



Die Nahe

Die **Nahe** verringert die Hintergrundinformation und konzentriert sich bereits auf die handelnden Personen.



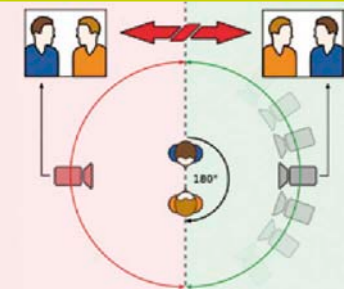
Die Großaufnahme

Die **Großaufnahme** konzentriert sich auf Gestik und Mimik, Gefühl und Aktion. Der Hintergrund fehlt weitgehend.

Foto-Collage: L_O_W | Fotos: photocase.com | cydonia | kallejip



Schuss – Gegenschuss | L_O_W



Diese Illustration zeigt die Achse zwischen den beiden Personen und den 180°-Bogen, auf dem Kameras platziert werden können (grün). Wenn zwischen dem grünen und dem roten Bogen geschnitten wird, tauschen die Personen auf dem Bildschirm scheinbar Position und Blickrichtung.

wikimedia.org | grm_wnr

wenn die Geschichte vom Standpunkt der Frau aus erzählt wird – hier eine leichte Froschperspektive angebracht ist.

Die Achse

Wird eine Szene bzw. Handlungseinheit in verschiedene Einstellungen aufgelöst, so sind dabei stets die Achsenverhältnisse zu beachten. Die Bewegungs- und Blickrichtungen müssen mit der vorhergehenden oder nachfolgenden Einstellung übereinstimmen. Wird also beispielsweise das Gespräch zweier Menschen in Schuss-Gegenschuss-Manier aufgelöst, werden also beide Gesprächspartner in einzelnen Einstellungen gezeigt, so muss sich die Blickrichtung des linksstehenden A nach rechts, die Blickrichtung des rechtsstehenden B nach links orientieren. Um die Achse definieren zu können, kann man ein gedankliches Hilfsmittel benutzen: Man zieht eine Linie zwischen beiden Gesprächspartnern. Die Aufnahmekamera darf, wenn sie nun die Position wechselt, diese Achse niemals überspringen – sollte vielmehr sogar immer den gleichen Winkel einnehmen.

Verlässt eine Person einen Raum nach rechts, so sollte sie – wollen wir ihren weiteren Weg zeigen – im drauffolgenden Bild wieder von links ins Bild treten. Auch bei Bewegungen, Reisen, Wanderungen oder Verfolgungen beispielsweise, sollte stets die einmal definierte Richtung eingehalten werden.

Beleuchtung

Als Grundsatz kann gelten, dass die ursprüngliche, typische Lichtsituation des Raumes erhalten bleiben soll. Der Raum soll im Film so wirken, wie ihn das Auge empfindet bzw. so, wie er in der entsprechenden Tages- oder Nachtzeit wirkt.

Eine Schlafzimmer-Szene darf zum Beispiel nicht hell ausgeleuchtet sein, sondern

muss durch kleine „Lichthöfe“ um die Bett-Seitenlampen sowie ein schwaches Außen-(Mond-)Licht durch die Fenster charakterisiert sein. Eine dramatische Szene in einem Keller muss so ausgeleuchtet sein, dass die karge, kalte Beleuchtung, die in diesen Räumen und Gängen in der Regel vorhanden ist, nachgestellt wird. Womit wir bereits beim Problem wären: Das, was das menschliche Auge sieht, kann die Kamera nur zu einem geringen Teil erfassen. Wo bei karger Beleuchtung menschliche Phantasie den schwach beleuchteten Raum sichtbar macht, registriert die Kamera meist nur noch grieseliges Rauschen und schmierige Unschärfe. Das bedeutet, dass dieser „natürlichen“ Lichtsituation in den meisten Fällen mit entsprechender Beleuchtung nachgeholfen werden muss. Gleiches gilt für Situationen, in denen zu starke Kontraste von der Videotechnik nicht mehr verarbeitet werden können, ein Bildteil also entweder über- oder unterbelichtet ist. Auch hier ist die „Natur“ künstlich herzustellen. Der Maßstab für die Positionierung der Lichtquellen oder Scheinwerfer ist also vor allem die Frage, woher die natürlichen Lichtquellen kommen. Aus gleicher Richtung sollten auch die künstlichen Lichtquellen strahlen. Weiterhin ist in den meisten Fällen ratsam, mit zusätzlichen Aufhellern – eine Styroporplatte wirkt hier oft Wunder, professionell wird zur Aufhellung in der Regel ein Rondoflex eingesetzt – eine Grundhelligkeit zu schaffen, um sowohl die Blende etwas schließen zu können, als auch zu starke Kontraste zu verhindern. Überbelichtete, „ausgefressene“ Flächen auf einem Teil eines Gegenstands sollten normalerweise nicht vorkommen.

Aufnahmen bei Tageslicht

Auch bei Tage ist auf das Licht zu achten, denn zu starke Kontraste bei hellem Sonnenschein können ein Bild ebenfalls beeinträchtigen. Manche Profi-Kameraleute

legen ihre Außenaufnahmen grundsätzlich auf jene Tageszeiten, in denen das Sonnenlicht noch nicht seine volle Kraft erreicht hat, in denen es – zum Beispiel am Morgen oder am späten Nachmittag – noch deutliche, aber nicht zu starke Kontraste schafft und in denen die Farbzusammensetzung des Sonnenlichts attraktiver ist. Muss eine Szene jedoch in der Tagesmitte bei hellem Sonnenschein gedreht werden und stellt der für die Kamera Zuständige fest, dass die Hell-Dunkel-Kontraste besonders auf den Gesichtern zu stark sind, so kann hier ein Reflektor abhelfen, der diesen Kontrast etwas ausgleicht. Dieser Reflektor – eine Styroporplatte reicht – lenkt Sonnenlicht auf das jeweilige Objekt.

Aufgaben festlegen

Während im Profi-Film allein die Regie das Sagen hat, bringt es bei Jugendfilmproduktionen mehr, wenn die Szenen mit allen Beteiligten erarbeitet werden: Mehr Augen sehen mehr, mehr Köpfe haben bessere Ideen. Dennoch ist wichtig, dass es hier zu keinem Durcheinander kommt. Das passiert, wenn zehn Leute auf die Hauptdarstellerin oder den Hauptdarsteller einreden und diese schließlich nicht mehr wissen, woran sie sich halten sollen. Wer in dieser Situation die Aufgabe der Regie hat, sollte alle Inszenierungsvorschläge – zu denen selbstverständlich auch die der SchauspielerInnen gehören – in eine einheitliche Anweisung bündeln.

Anschlüsse beachten!

Bei der Inszenierung einer Szene muss die Regie zusätzlich darauf achten, ob Charaktere und ihre Entwicklung beibehalten werden, ob Richtungen (s. a. Achse), Handlungs-, Ausstattungs- und Kostümanhänge eingehalten werden („Anschluss“ bedeutet, dass beispielsweise die Kleidung einer Person sich nicht von Einstellung zu Einstellung verändern darf.

Wer also in der ersten Einstellung in blauer Jeans das Haus verlässt, muss in der nächsten Einstellung natürlich auch in blauer Jeans die Straßenbahn betreten. Oder: Wer im Regen durch die Stadt geht, muss durchnässt in seiner Wohnung ankommen.). Kleinere Textkorrekturen oder Abweichungen vom ursprünglichen Konzept können nötig werden; zu achten ist dabei darauf, dass etwaige inhaltliche Änderungen auch Auswirkungen auf vorhergehende oder nachfolgende Szenen haben können!

Tonaufnahme

Bereits während der Proben hat der/die Tonmann/-frau festgelegt, wo das oder die Mikrofone am besten platziert sind. Bei gesprochenem Text ist stets die optimale Stellung zu wählen; Sprechtexte werden am besten von schräg oben aufgenommen, meist mit einer Ton-Angel, da hierbei das Mikrofon der Schallquelle (Mund der SchauspielerInnen) am nächsten ist und außerdem störende Hintergrund- und Raumgeräusche reduziert werden können.

Hintergrundgeräusche reduzieren

Hintergrundgeräusche (z.B. beim Interview in einer lauten Fabrikhalle) sollten weitgehend ausgeschaltet werden, da sie beim Schnitt größte Probleme bereiten! An jedem Drehort müssen nach Beendigung der Dreharbeiten eigene „Atmos“ – darunter versteht man sowohl den Raum- als auch den Umgebungston – in Länge der jeweiligen Szene aufgenommen werden. Die Atmo, welche beim Schnitt unter die Sprechtexte bzw. die Hauptspur gelegt wird, erzeugt ein einheitliches Hintergrund- und Raumklangbild und kann helfen, Tonsprünge zu kaschieren.



fotolia.com | Peter Kim

DIE MONTAGE



fotolia.com | gunnar

Tipp

Die Behauptung, lange Einstellungen seien langweilige Einstellungen, stimmt nicht immer, aber fast immer. Eleganter ist es, eine Szene in einzelne Einstellungen zu zerlegen und bei der Montage einfach verschiedene Montagen auszuprobieren.

Tipp

Die Software
Generell sollte vor der Anschaffung einer Videosoftware die Gelegenheit des kostenlosen Downloads oder von zeitlich begrenzten Demoversionen genutzt werden, um die Software ausgiebig zu testen und auszuprobieren, ob sich die Rechnerhardware überhaupt mit dem Programm verträgt.

Eine Szene in einem Drehbuch wird bei der Auflösung in Einstellungen zerlegt. Bei einem Dialog wird die Kamera beispielsweise nicht immer beide Hauptpersonen miteinander im Gespräch zeigen, sondern es wird bei der Montage jeweils immer nur der gerade Sprechende im Bild zu sehen sein. Eine derartige Montageform wird als Schuss-Gegenschuss bezeichnet. Auch bei einem Dokumentarfilm wird beispielsweise ein Interview oft durch passende Bilder unterschritten. Das bedeutet, dass schon vor oder bei den Dreharbeiten der fertige Film mit all seinen Einstellungen im Kopf zusammengestellt wird.

Digitaler Videoschnitt

Wenn alle Einstellungen im Kasten sind, muss der Film nur noch geschnitten, das heißt die Montage technisch umgesetzt werden. Und mit aktuellen Rechnern und aktueller Software ist das kein Hexenwerk. Die bekannteste Lösung für den Videoschnitt sind ganz normale Personal Computer, die mit Betriebssystemen von Microsoft arbeiten. Und tatsächlich sind nahezu alle neueren gut ausgestatteten PCs fähig, Videosignale einfach und effektiv zu bearbeiten. Selbst mit neueren Laptops, die unter Windows arbeiten, ist es fast immer möglich, kleine Videofilme zu schneiden. Eine wirklich gute Alternative dazu kommt aus dem Hause Apple, das schon seit langem viel Erfahrung im Bereich der Videobearbeitung besitzt.

Die Software

Wenn die Hardware zur Verfügung steht, kann es eigentlich mit dem Schnitt losgehen. Doch etwas sehr Entscheidendes fehlt noch, die Software. Da stellt sich die Frage, welches Programm empfehlenswert ist. Im Videoschnittbereich gibt es für den Computer mit den Betriebssystemen von Windows inzwischen eine Vielzahl von Programmen, die zu unterschiedlichen Preisen angeboten

werden. Von kostenloser Freeware bis hin zu Programmen, die mehr als 1000 € kosten, ist alles erhältlich. Professionelle Videoschnittsoftware und entsprechend kostspielig sind beispielsweise Premiere von Adobe, Edius von Canopus und Final Cut von Apple. Der Umgang mit diesen Programmen ist etwas gewöhnungsbedürftig und die Anforderungen an die Hardware des Rechners sind dabei nicht ganz unerheblich. Daneben existieren inzwischen preiswerte und teilweise sogar kostenlose Softwarelösungen für den Videoschnitt.

So haben beispielsweise Benutzer des Microsoft Betriebssystems Windows 7 mit den kostenlos downloadbaren Movie Maker-Versionen generell eine Möglichkeit zur Videobearbeitung. Allerdings bieten die sehr einfachen Programme nur begrenzte Möglichkeiten, Bilder zu schneiden, die Tonbearbeitung fällt zudem dürrig aus. Immerhin eignet sich der Movie Maker durchaus, um kleine Videos für die Veröffentlichung im Internet oder als kurzes Attachment für E-Mails zu bearbeiten. Für Rechner von Apple gehört mit iMovie ein vergleichbares Programm zur Standardausstattung. Inzwischen gibt es einige kostengünstige Alternativen, wie Video deluxe von Magix, StudioHD von Pinnacle und viele weitere Programme. Da Handhabung, grafische Oberflächen und Benennungen der einzelnen Programmbefehle sich jedoch voneinander stark unterscheiden, ist es leider nicht möglich, hier weiterführende Informationen zu geben. Eine Liste mit aktuellen Programmen befindet sich im Anhang.

Arbeitsschritte beim digitalen Videoschnitt

Das Einspielen von MiniDV- oder HDV-Material

Zuallererst, bevor überhaupt die einzelnen Szenen in den Rechner eingespielt werden, muss der Camcorder über das Firewire-

Kabel mit dem Rechner verbunden werden. Nach Öffnen des Videoschnittprogramms wird dann ein Projekt angelegt. Wichtig ist dabei, auf den Speicherort zu achten und das richtige Format (PAL, DV bzw. HDV) für das neue Projekt anzuwählen. Danach werden alle Szenen am komfortabelsten jeweils einzeln und aus Gründen der Übersichtlichkeit nur die wirklich wichtigen eingespielt. Dabei ist es günstig, die einzelnen Szenen bzw. Einstellungen jeweils kurz, aber exakt und eindeutig zu benennen, damit später kein umständliches Suchen beginnt.

Das Importieren von AVCHD- und DSLR-Material

Wird bandlos ein Video im Camcorder aufgezeichnet, kann es per drag and drop in den Rechner kopiert werden. Um möglichst das Konvertieren, also das Wandeln in andere Formate, zu vermeiden, sollte im Schnittprogramm exakt die Grundeinstellung gewählt werden, die dem aufgenommenen Material entspricht. Falls das Schnittprogramm dies, aus welchen Gründen auch immer, nicht ermöglicht, heißt es „konvertieren“. Das geht am einfachsten mit kleinen kostenlosen Programmen, wie zum Beispiel MPEG Streamclip. Liegt dann alles im DV-Format vor, kann es gleich ans Importieren und Trimmen gehen.

Das Trimmen

Dazu werden jeweils der genaue Beginn und das Ende einer zu bearbeitenden Einstellung mittels Markierungspunkten gekennzeichnet, d.h. getrimmt. Dabei ist es immer wieder ratsam, zwischenzeitlich das Projekt abzuspeichern, damit bei Systemabstürzen nichts verloren geht.

Die Timeline

Sind alle Clips getrimmt, dann geht es daran, die Clips in die richtige Reihenfolge zu bringen. Dazu werden die Clips auf die

Timeline gezogen. Die Timeline ist eine „Zeitleiste“, auf der die Bild- und Audio-dateien, die Effekte und die Titel abgelegt werden. Die Timeline visualisiert damit die Struktur des fertigen Films. Alternativ ist es natürlich auch möglich, zuerst das Rohmaterial in die Timeline zu ziehen und es dann erst dort zu trimmen.

Die Effekte

Stimmt die Reihenfolge und Länge der Einstellungen, dann können im nächsten Schritt die einzelnen Szenen mit Effekten, wie zum Beispiel Überblendungen, verbunden werden. Meist ist es auch möglich, gezielte Bildkorrekturen und Manipulationen an den einzelnen Clips vorzunehmen. Nur sind von diesem „Feature“ leider keine Wunderdinge zu erwarten: Ist der Weißabgleich misslungen oder die Szene zu dunkel aufgenommen, dann ist sehr viel Fingerspitzengefühl erforderlich. Es ist hilfreich, ein kürzeres schwarzes Bild an Beginn und Ende der Timeline zu legen, um genügend Platz für eine Auf- beziehungsweise Abblende zu haben.

Der Titel

Im vorletzten Schritt werden dann mit Hilfe des Titelgenerators die Titel erstellt und ebenfalls in die Timeline an der Stelle positioniert, an der sie dann auch später beim Ausspielen erscheinen sollen. Dabei ist es sehr hilfreich, im Schnittprogramm, falls vorhanden, die Option „Sichere Ränder“ anzuwählen, um später keine abgeschnittenen Titel zu bekommen.

Die Tonbearbeitung

Die Tonbearbeitung rundet das Ganze ab, denn ohne einen gut ausgepegelten Ton funktioniert kein Film. Besonders hilfreich ist es, wenn für die punktgenaue Manipulation der Lautstärke das Programm das Setzen von Volumenpunkten erlaubt, um gezielt an bestimmten Stellen die Lautstärke

Tipp

Das Importieren von AVCHD- und DSLR-Material

Wirklich nur das einspielen oder importieren, was tatsächlich für den Schnitt gebraucht wird.

Tipp

Der Titel

Generell nicht zu kleine Schriftgrößen wählen. Die Länge eines Titels entspricht der Zeit des zweimaligen lauten Vorlesens.

Tipp

Die Tonbearbeitung

Übersteuerungen, die sich durch die Anhebung der Lautstärke oder das Überlagern von Tonereignissen ergeben, sollten unbedingt vermieden werden.

Tipp**Das Auspielen**

Wenn der Film nicht auf MiniDV-Band abgespeichert werden kann, sollte er in dem Format gespeichert werden, das bei Schnittbeginn im Rechner eingestellt wurde.

anzupassen. Die meisten Programme erlauben darüber hinaus in weiteren Spuren der Timeline das Hinzufügen von zusätzlichen Audiosignalen, wie zum Beispiel von Musik oder Kommentaren.

Das Rendern

Schließlich ist der Film gewissermaßen als Anweisung fertig und braucht nur noch aus dem Rechner ausgespielt zu werden. Doch zuvor müssen alle Effekte und Titel eventuell noch berechnet, das heißt „gerendert“ werden. Und auch wenn der Film als Endprodukt gespeichert werden soll, muss er ebenfalls gerendert werden.

Das Auspielen

Nach dem Rendern kann dann das endgültige Auspielen des fertigen Films beginnen. Eine gute Möglichkeit ist die Sicherung auf einer preiswerten DV-Videokassette über den Firewire-Ausgang des Rechners. Dabei ist dringend zu empfehlen, zu Filmbeginn ein längeres Schwarzbild voranzustellen, da Videobänder am Kassettenanfang oft Störungen durch das Vor- und Zurückspulen haben. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, den Film in unterschiedlichen Formaten und Qualitätsstufen auf DVD abzuspeichern, allerdings ist der Film dann nur im Computer abspielbar.

Erstellen einer Video-DVD

Der gängigste Weg, einen Film zu sichern, ist es, ihn gleich nach der Fertigstellung als Video-DVD im MPEG-2-Format abzuspeichern. Allerdings bieten nicht alle Schnittprogramme diese elegante Möglichkeit. In diesem Fall ist es jedoch kein Grund zu verzweifeln, denn es gibt kostenlose Softwareprodukte auf dem Markt, mit denen sich DVDs mit einem Menu erstellen lassen, welches ein Navigieren durch den Film wie bei professionellen DVDs ermöglicht. Bei Windows 7 befindet sich eine kostenlose Version bereits im Lieferumfang. Beim Erstellen

einer DVD ist Folgendes zu beachten: Gleich bei den Einstellmöglichkeiten besteht die Gefahr, das falsche Format auszuwählen. So kann das nordamerikanische Fernsehformat NTSC fälschlich angewählt werden, das nicht kompatibel zu unserem PAL-Standard mit 25 Bildern pro Sekunde ist.

Außerdem sollten das Seitenverhältnis entsprechend dem Ausgangsmaterial und eine niedrige Brenngeschwindigkeit eingestellt werden. Professionelle DVD-Brennprogramme erlauben zudem die Auswahl der Bitrate, die entscheidend für die Qualität ist. Die meisten DVD-„Authoring“-Programme erlauben die Einstellung einer festen CBR (constant bit rate) und einer flexiblen VBR (variable bit rate). Eine DVD, die mit CBR kodiert wurde, läuft meist problemlos, selbst auf älteren DVD-Playern. Der Nachteil ist allerdings, dass die Bildqualität nicht optimal ist. Bei VBR ist zwar die Bildqualität besser, da die Bitrate sich optimal dem jeweiligen Videobild anpasst, aber die DVD ist eventuell nicht in älteren Geräten abzuspielen.

Das Urheberrecht

Im Internet findet sich eine Fülle an Filmen, Bildern, Musik, Texten und Software. Was liegt da näher, als zum Beispiel den gewünschten Soundtrack einfach mal schnell aus dem Netz zu saugen. Doch in der Regel sind diese Inhalte urheberrechtlich geschützt – das heißt, sie dürfen nicht einfach im Film verwendet werden, mögen sie auch noch so passend sein. Einen legalen Ausweg dazu bieten die Creative Commons. Hier haben sich viele Künstler zusammenschlossen, die möchten, dass so viele Menschen wie möglich ihre Produkte unter bestimmten Bedingungen benutzen. Mit dem Regelwerk der Creative Commons legen sie in unterschiedlichen Lizenzierungen fest, was man mit ihren kostenlosen Online-Inhalten alles machen darf.

Zurzeit sind folgende Lizenzen für die Filmarbeit relevant, weil sie erlauben, Musik unter bestimmten Bedingungen für den selbstgedrehten Film samt Veröffentlichung im Internet zu nutzen:

Namensnennung**CC BY**

Diese Lizenz erlaubt, den Inhalt zu verbreiten, zu remixen, zu verbessern und darauf aufzubauen, auch kommerziell, solange der Urheber des Originals genannt wird.

Namensnennung-Nicht-kommerziell**CC BY-NC**

Diese Lizenz erlaubt, den Inhalt zu verbreiten, zu remixen, zu verbessern und darauf aufzubauen, allerdings nur nicht-kommerziell.

Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen**CC BY-SA**

Diese Lizenz erlaubt, den Inhalt zu verbreiten, zu remixen, zu verbessern und darauf aufzubauen, auch kommerziell, solange der Urheber des Originals genannt und die auf dem Inhalt basierenden Filme unter denselben Bedingungen veröffentlicht werden. Aber Achtung: Eine Copyright-Nennung im Abspann des Films ist dann nicht mehr möglich!

Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen**CC BY-NC-SA**

Diese Lizenz erlaubt, den Inhalt zu verbreiten, zu remixen, zu verbessern und darauf aufzubauen, allerdings nur nicht-kommerziell und solange der Urheber des Originals genannt wird und die auf dem Inhalt basierenden neuen Werke unter denselben Bedingungen veröffentlicht werden. Aber Achtung: Eine Copyright-Nennung im Abspann des Films ist dann nicht mehr möglich!

Ist alles rechtlich einwandfrei, steht einer Veröffentlichung nichts mehr im Weg!



creative commons

cc creative commons

VERÖFFENTLICHUNG



fotolia.com | Andy

Tipp

Vor dem Upload die Bild- und Tonqualität testen! Oft bieten Schnittprogramme entsprechende vorkonfigurierte Einstellungen für die Veröffentlichung im Internet.

Tipp

Vorher unbedingt einen Technikcheck durchführen! Ruckelndes Bild, ächzende Geräusche aus Tonanlage oder Streulicht auf der Leinwand wären schade!

Der Upload

Eine Veröffentlichung im Internet ist natürlich eine tolle Sache, vorausgesetzt die rechtlichen Dinge sind geklärt und kein urheberrechtlich problematisches Material wurde verwendet.

Weitere Informationen zum Upload erfahrt ihr unter:
www.AusbildungsOffensive-Bayern.de/kamera

Bitte berücksichtigt die Termine:

Anmeldeschluss: 09.03.2012

Einsendeschluss: 25.05.2012

Highlight: 29.06.2012

Die Premiere

Ist der Film fertiggestellt, dann sollte natürlich eine „kleine“ Premierenfeier nicht fehlen, sie rundet das Ganze schließlich gebührend ab.

Die Gewinner werden am 29.06.2012 in München im Rahmen eines großen Presse- und Filmabends prämiert.

Zudem werden die Gewinner im Internet veröffentlicht und ziehen so tausende von Zuschauern an.



L_O_W

MATERIALKISTE

Checkliste logistische Planung Spielfilm

	OK?
Thema ausdiskutiert	
Recherche	
Drehbuch entwickelt	
Storyboard entwickelt	
Drehbuch an alle Beteiligten	
Drehplan entwickelt	
Drehgenehmigungen eingeholt	
Drehorte terminlich abgeklärt	
Einverständniserklärungen eingeholt	
SchauspielerInnen terminiert	
Technik organisiert	
Drehplan angepasst	
Dreh	
Schnittplatz organisiert	
Schnitt	
Nachvertonung konzipiert	
Premiere organisiert	
DVD und Internetupload	
Premierenfeier	

Checkliste logistische Planung Dokumentation

	OK?
Thema ausdiskutiert	
Recherche	
Aufbau, Thema entwickelt	
Interviewfragen konzipiert	
Kameraauflösungen konzipiert	
Skript an Technikcrew	
Interviewfragen an Technikcrew	
Drehplan entwickelt	
Drehgenehmigungen eingeholt	
Drehorte terminlich abgeklärt	
Einverständniserklärungen eingeholt	
Interviewpartner terminiert	
Technik organisiert	
Drehplan angepasst	
Dreh	
Schnittplatz organisiert	
Schnitt	
Kommentartexte formuliert	
Nachvertonung konzipiert	
Premiere organisiert	
DVD und Internetupload	
Premierenfeier	

Checkliste Technikplanung beim Dreh

	OK?
Camcorder	
Stativ / Rig	
Bedienungsanleitung	
Weißes Papier / Weißabgleich	
Band oder SD-Karte	
Geladene Akkus	
Lampen	
Ersatzbirnen	
Lampenstative, Krokos etc.	
Frost, Blaufolie	
Verlängerungskabel	
Reflektoren, Styroplatten etc.	
Mikro	
Windschutz	
Angel	
Kabel	
Abgeschlossener Kopfhörer	
Taschen, Cases	
Alle Funktionen aller Geräte getestet	
Transportfahrzeug	

AUSGEWÄHLTE INTERNETLINKS ZUR VIDEOARBEIT



fotolia.com | Christopher Hall

Drehgenehmigungen

[www.film-commission-bayern.de/
index.php?Sprache=DE&SeitenID=20](http://www.film-commission-bayern.de/index.php?Sprache=DE&SeitenID=20)

Muster für Einverständniserklärungen

www.webhelm.de

Kostenlose Schnittprogramme

www.nchsoftware.com/videopad
www.windowslive.de/movie-maker

Einige kostenpflichtige Schnittprogramme

www.adobe.com
www.avid.com
www.grassvalley.com
www.magix.com
www.pinnaclesys.com
www.sonycreativesoftware.com

Kostenloses Konvertierungsprogramm

www.squared5.com

Kostenlose Geräusche

www.freesound.org
www.hoerspielbox.de

Kostenlose Musik

www.jamendo.com
ccmixter.org

Kostenlose Audiotbearbeitung

audacity.sourceforge.net

Hinweise zum Upload

support.google.com/youtube
[www.AusbildungsOffensive-Bayern.de/
kamera](http://www.AusbildungsOffensive-Bayern.de/kamera)

Video-DVDs erstellen

www.dvdstyler.org/de

Rechtliche Grundlagen

de.creativecommons.org/was-ist-cc
www.irights.info
www.webhelm.de

Generelle Übersicht über weitere Links

www.medienpaedagogik-praxis.de

Unterstützung und Technikverleih für Medienprojekte in Bayern

www.medienfachberatung.de

Kontakt JFF

Telefonsupport: Bei Fragen rund um das Thema Filmdreh steht das Medieninstitut JFF wie folgt zur Verfügung:

Dienstag und Freitag von 14:00 - 17:00 Uhr

per Telefon: 089 / 12 66 53 - 0

per E-Mail: berufefilme@jff.de

JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

Pfälzer-Wald-Str. 64
81539 München



© 2012 | done by L_O_W

AusbildungsOffensive-Bayern.de

Eine Initiative von:

bayme – Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e. V.
vbm – Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.
Max-Joseph-Str. 5 · 80333 München
Telefon 089-551 78-100 · Telefax 089-551 78-111
info@baymevbm.de · www.baymevbm.de

in Kooperation mit

JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis
Pfälzer-Wald-Str. 64 · 81539 München
Telefon: +49 89 689890 Telefax: +49 89 68989111
jff@jff.de www.jff.de



Sichere Ausbildung, gutes Geld, tolle Chancen

bayme vbm /
Die bayerischen Metall- und Elektro-Arbeitgeber